

## „Die CO-Pipeline nach Krefeld ist sicher“

Stand: 23.07.2018 | Lesedauer: 6 Minuten

Von Guido M. Hartmann



"Als Chemieunternehmen treiben wir bei den Produktionsabläufen die Digitalisierung seit Jahren voran":  
Covestro-Chef Klaus Schäfer (rechts)  
Quelle: Covestro, Leverkusen

Die Bayer-Tochter Covestro überzeugt seit Jahren auf dem Markt und hat es gerade in den Dax geschafft. Im Interview spricht Produktionsvorstand Klaus Schäfer auch über die umstrittene Kohlenmonoxid-Leitung.

Zur Begrüßung hat Klaus Schäfer eine Visitenkarte zur Hand, die auf den ersten Blick wie eine kleine Schiefertafel wirkt. Es handelt sich jedoch um ein karbonfaserverstärktes Polycarbonat aus eigener Herstellung, auch Thermoplast genannt. Die Idee sei, das Material in Gehäuse von Smartphones und Tablets einzubauen und so das teure Aluminium zu ersetzen. Hergestellt wurden die Prototypen im hauseigenen Technikum in Leverkusen

(<https://www.welt.de/themen/leverkusen/>).

**DIE WELT:** Herr Schäfer, Ihr Unternehmen heißt Covestro und sitzt in einem Chemiepark von Currenta. Früher gehörte das alles zu Bayer Leverkusen. Wie schwer ist es Ihnen gefallen, die große Bayer-Familie verlassen zu müssen?

**Klaus Schäfer:** Da ich nach der Uni zunächst für das Joint Venture EC Erdölindustrie, dann für BP im schottischen Grangemouth und dann für Bayer gearbeitet habe, ist meine Verbundenheit nicht ganz so lange gewesen wie die von vielen anderen Kollegen. Aber ich kann sehr gut nachvollziehen, dass das für viele Mitarbeiter ein schwieriger Schritt gewesen ist. Immerhin ist Bayer eine starke Marke und ein zuverlässiger Arbeitgeber.

**DIE WELT:** Und Covestro ist das nicht, oder noch nicht?

**Schäfer:** Doch. Ich glaube, unsere ersten drei Jahre als Covestro haben gezeigt, dass wir das genauso sind. Und inzwischen haben wir eine eigene Identität entwickelt, auf die wir stolz sind.

**DIE WELT:** Sie bauen hier gerade am Rande des Leverkusener Chemieparcs eine neue Zentrale. Sie wollen also auch im Zeitalter der Globalisierung an NRW festhalten?

**Schäfer:** Auf jeden Fall. Rund 90 Prozent unserer deutschen Produktion finden hier statt. Das drückt sich auch in unseren Investitionen aus. Alleine im letzten Jahr haben wir hier in NRW rund 320 Millionen Euro investiert, sowohl in Neubau wie auch Instandhaltung. Für uns ist das Geld mehr als gut angelegt. Schließlich setzen wir einen Großteil unserer hiesigen Produktion in Europa ab. Für den Bau eines neuen Verwaltungsgebäudes in Leverkusen nehmen wir beispielsweise rund 80 Millionen Euro in die Hand. Weitere 350 Millionen Euro haben wir vor einigen Jahren in die Errichtung der neuen TDI-Anlage am Standort Dormagen

(<https://www.welt.de/themen/dormagen/>) gesteckt. TDI wird zur Produktion von Weichschaum benötigt.

**DIE WELT:** Bayer sah im Kunststoffgeschäft ja nicht mehr viel Zukunft und hat sich auf Life Sciences konzentriert. Dennoch haben Sie es gerade in den Dax geschafft (<https://www.welt.de/newsticker/bloomberg/article172846451/Fuer-Covestro-steht-der-Dax-offen-fuer-Wirecard-geht-die-Tuer-zu.html>), die Geschäfte scheinen also gut zu laufen.

**Schäfer:** Das Geschäft, das wir haben, ist ein sehr gesundes Geschäft. Wir bedienen Märkte, die stärker wachsen als das globale Bruttosozialprodukt. Seit 2015, dem Jahr unserer Verselbstständigung, haben wir ein sehr positives Wachstum in unseren Märkten verzeichnet, und zwar rund um den Globus. Am stärksten in China und Asien, aber dann auch in den USA und Europa. Wir sind seit 2015 auch flexibler und agiler aufgestellt. Es sind einfach weniger Köche in der Küche. Das soll nicht heißen, dass wir unbedingt die besseren Köche sind. Aber bekanntlich führen weniger Köche zu besseren und schnelleren Ergebnissen.

**DIE WELT:** Welche Rolle spielt die Digitalisierung?

**Schäfer:** Als Chemieunternehmen treiben wir bei den Produktionsabläufen die Digitalisierung schon seit Jahren voran. Etwa mit Modellen, die Instandhaltungsmaßnahmen vorhersagen. Dadurch müssen unsere Anlagen nicht mehr rein periodisch gewartet werden, so wie das früher beim Auto nach 10.000 Kilometern der Fall war. Und in der Produktion gehen wir derzeit weitere Schritte in Richtung ‚Mobile Instandhaltung‘. Die Informationen, ob eine Anlage oder ein Teil gewartet werden muss, erreicht unsere Mitarbeiter vor Ort mittlerweile zum Teil schon auf mobilen Geräten, mit denen sie unterwegs sind. Das testen wir derzeit vor allem in Krefeld-Uerdingen und rechnen mit einer effizienteren Wartung. Aber auch in Thailand testen wir diese Dinge in einem unserer großen Standorte. Wir werden uns die Ergebnisse sehr genau anschauen und prüfen, was wir damit gewinnen.

**DIE WELT:** Was muss man sich unter der sogenannten Dream Production vorstellen, für die es in Dormagen eine Pilotanlage gibt?

**Schäfer:** Wir hatten zunächst von einer chemischen Produktion geträumt, bei der man das Klimagas CO<sub>2</sub> mit in eine Kette von Polymeren bei der Kunststoff-Produktion einbaut und im gleichen Maße Erdöl einspart. Das galt lange als fast unmöglich, da CO<sub>2</sub> kaum stofflich reagiert, weil es sehr träge ist. Nachdem es uns in Zusammenarbeit mit dem Catalyse-Center der RWTH Aachen (<https://www.welt.de/themen/aachen/>) gelungen ist, das CO<sub>2</sub> auf effiziente Weise zur Reaktion zu bringen, haben wir das hier in Leverkusen in größerem Umfang in unseren Laboren getestet, sozusagen vom Reagenzglas in den Litermaßstab übertragen. Den nächsten Schritt haben wir dann von hier nach Dormagen gemacht, wo wir eine Anlage für 5000 Tonnen eines Produkts pro Jahr aufgebaut haben.

**DIE WELT:** Welche Bedeutung haben die umliegenden Hochschulen für Ihr Unternehmen?

LINK:\_Covestro ist die bessere Bayer AG  
**Schäfer:** Wir profitieren enorm von der dichten Hochschullandschaft hier in NRW. Etwa bei Nachwuchskräften. Für uns sind wissenschaftliche Kooperationen zudem eine Grundlage für die Entwicklung von Innovationen. Mit der RWTH Aachen arbeiten wir seit Jahren zusammen. Wir haben etwa den sogenannten Sonnenwagen der RWTH gesponsert, der in Australien unterwegs war. Hier wurden auch spezielle Autolacke, die auf unseren Rohstoffen basieren, zugeliefert. Die haben dann in der Hitze Australiens ihre Beständigkeit unter Beweis gestellt.

**DIE WELT:** Was ist mit der CO-Pipeline, die seit Jahren fertig ist, aber nicht in Betrieb gehen kann. Brauchen Sie diese Leitung zwischen den Werken Dormagen und Krefeld-Uerdingen überhaupt noch?

**Schäfer:** Ja, auf jeden Fall. Diese CO-Pipeline soll den Verbund unserer drei NRW-Standorte stärken, die Verfügbarkeit von Kohlenstoffmonoxid an den drei Standorten erhöhen und die derzeitige Kohlenmonoxid-Versorgung in Uerdingen ergänzen und absichern. Heute kommt das CO aus einer Koksanlage, wo Koks im Prinzip verbrannt wird. Das CO würde dann aus Dormagen kommen, die

Herstellung wäre umweltfreundlicher und die Zuverlässigkeit der Versorgung mit CO wäre am Ende höher. Und damit wäre die Wettbewerbsfähigkeit des Standorts hinsichtlich der Polycarbonat- und MDI-Produktion für die Zukunft gestärkt.

**DIE WELT:** Und wenn die Pipeline, über die derzeit noch vor Gericht gestritten wird, nicht kommt?

**Schäfer:** Es wäre definitiv ein großer Standort-Nachteil. Unser Geschäft ist teilweise auch ein zyklisches Geschäft. Und man sollte gerade in den guten Zeiten Vorkehrungen treffen, damit man in schwächeren Zeiten auch gut und überlebensfähig aufgestellt ist an so einem Standort. Denn wenn die Industrieauslastung zurückgeht, werden die Standorte, die europaweit die schwächsten oder teuersten Standorte sind, als erste unter Druck geraten.

**DIE WELT:** Die Pipeline ist sicher?

**Schäfer:** Ja. Die Pipeline ist sicher, sie ist mit dem umfassendsten Instrumentierungs- und Sicherheitspaket ausgestattet, das es aktuell gibt. Pipelines für CO sind etwa in den Niederlanden in Betrieb, aber auch in den USA am Golf von Mexiko und in NRW.

© Axel Springer SE. Alle Rechte vorbehalten.

© Axel Springer SE

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/179712276>